

Mit Heiligem Abendmahl

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 440, 1 - 4; 413, 1 - 3 + 6 - 8; 386, 1 - 3 + 7; 166, 4 - 6; 221, 1 - 3; 198, 1 - 2

Lesung: 1.Korinther 13; Markus 8, 31 - 38

Lukas 10, 38 - 42

³⁸ Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.

³⁹ Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

⁴⁰ Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie mir helfen soll!

⁴¹ Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

⁴² Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde,

Jesus kehrt bei den beiden Schwestern Maria und Marta ein. Sie bilden wohl eine Wohngemeinschaft. Der Bruder Lazarus wird an dieser Stelle nicht erwähnt. Wie es sich für gute Gastgeber geziemt, wird Jesus entsprechend bewirtet. Zugleich werden bei solchen Begegnungen gute Gespräche geführt. Hier kommt es gar zu einer Rollenverteilung: Marta beginnt sofort mit den Vorbereitungen, es soll ja schließlich etwas auf den Tisch kommen, Maria nimmt sich Zeit, um Jesus zuzuhören.

In früheren Auslegungen hat man gerne die beiden Schwestern als konträre Glaubenstypen verstanden oder gar die eine gegen die andere ausgespielt. Demzufolge gibt es Menschen mit dem Marta-Charakter und andere mit dem Maria-Charakter. Auf die Kirche bezogen wurde freilich die Maria-Natur bevorzugt. Es gelte, auf das Wort Gottes zu hören, das stünde an erster Stelle. Deswegen hat beispielsweise das Mönchtum über Jahrhunderte hohes Ansehen genossen. Und selbst innerhalb eines Klosters gab es eine Dienstaufteilung: die einen waren für Verkündigung und Lehre zuständig, die anderen für Garten, Werkstatt und Stall. Der geistliche Dienst galt als der höherwertigere.

Auf die Kirche insgesamt bezogen sprach man von der *vita contemplativa* (das beschauliche Leben der Meditation und des Gebetes) und von der *vita activa* (die konkrete Arbeit). Das waren angeblich die zwei Wege zu Gott.

Die Reformation hat damit aufgeräumt. Luther machte deutlich, daß die Magd, die den Besen schwingt oder im Viehstall ist, einen gleichwertigen Dienst für Gott tut wie der Mönch, der fürs Beten zuständig ist.

Luther hat in dem Zusammenhang den Begriff „Beruf“ eingeführt. Arbeit und Gottesdienst haben im Einsatz für das Reich Gottes nicht nur die gleiche Berechtigung, sondern sie gehören sogar zusammen. So wie die Arbeit ein Gottesdienst sein kann, kann das Beten Ausdruck für die Werkgerechtigkeit sein. Der Mensch möchte

demzufolge sich das Reich Gottes mit Beten und Fasten selber erwirken und verdienen. Dann aber verläßt er die Gnade Christi und kann so nicht selig werden. Für Luther gehört beides zusammen, nämlich Arbeiten und Feiern. Gott kann auf beiderleiweise gedient werden.

Wir dürfen die beiden Schwestern nicht als solche sehen, die einem Extrem verfallen sind: Marta, die emsige und rastlose Dienerin, die einer Werkgerechtigkeit frönt und Maria, die ruhige und besonnene Frau, die sich in demütiger Frömmigkeit übt. Daß auch Martha gleichsam ihre fromme Seite hat, belegt das Johannesevangelium (Kap.11) und ebenso, daß Maria sich um die Hauswirtschaft kümmert. Als ihr Bruder Lazarus gestorben ist, waren die beiden Schwestern in großer Trauer. Während Maria sich zu Hause um die Trauergäste kümmert, läuft Marta Jesus entgegen und klagt ihm ihre Not: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Jesus spricht sie auf die Auferstehung der Toten an und ob sie daran glaubt. Sie bejaht nicht nur, sondern bekennt: Herr, ich glaube, daß du der Christus bist.

Also beide Frauen haben beide Anteile in sich, die *vita activa* und die *vita contemplativa*. Beide Weise und Wesensarten haben im Reich Gottes ihren Wert. Der Eifer der Marta und die Andachtsruhe der Maria können, wenn sie vereinigt werden, eine Gemeinde formen und fördern.

Jesus geht auf das ein, was aktuell für Maria wichtig ist. Maria war an einen Punkt gekommen, wo das Gespräch mit Jesus sie im Glauben festigen konnte. Das hat ihre Schwester nicht verstanden. Ihr stand der Kopf nicht nach Bibel und Gebet, sondern: wie kriege ich alles rechtzeitig fertig. Die Kartoffeln müssen gekocht, der Braten für die Röhre vorbereitet, der Tisch gedeckt werden. Die Gespräche haben nachher Zeit. Aber Jesus korrigiert sie. Für Maria ist das jetzt dran. Eins ist not. Maria hat für sich jetzt ein gutes Teil erwählt. Das ist jetzt dran. Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe, eins aber ist not.

Dem „viel“ bei Marta steht das „eine“ der Maria dagegen. Das „viel“ hat durchaus sein Recht – und muß auch gemacht werden. Doch es muß ins rechte Verhältnis zu dem „einen“ kommen.

In einigen alten Handschriften ist statt „eins ist not“ „weniges ist not“ zu lesen. Diese Lesart sagt aus, daß Jesus mit einem einfachen Abendessen zufrieden wäre. Für ihn müßte Marta sich nicht so abrackern. Damit geht es um eine Verhältnisbestimmung.

Ja, essen und trinken ist wichtig, aber der Hunger der Seele darf nicht aus dem Blick geraten. Genau das ist eher das Problem unserer Zeit.

Ist es nicht so, daß viele Menschen sich im Diesseits verlieren! Gut essen, schöner Urlaub, spannende Freizeitbetätigung, sportliche Aktivitäten, Treffen mit Freunden, Klönschnack, Frühschoppen und dergleichen mehr – aber wenn es um Gottesdienst geht, ist keine Zeit da.

Über die Schwerpunktsetzung lohnt sich, nachzudenken. Die Kirche Jesu Christi bleibt auf das Hören auf Gottes Wort angewiesen. Der Glaube ist darüber verbreitet worden. Aus dem Glauben aber ist die Diakonie erwachsen. So bleibt beides miteinander verbunden: die *vita contemplativa* und die *vita activa*. Jeder kann die beiden in seinem Leben verbinden.

Amen.